

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 502.

Preisprophet No. 52.

Samstag, den 27. Oktober.

Preisprophet No. 52.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember  
auf das

### „Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Politische Uebersicht.

Es ist in Deutschland nicht Sitte, daß ein neuer Reichskanzler sich bei seinem Amtsantritt mit der Verkündung eines politischen Programms einläßt, und auch Graf Bülow hat, wie nicht anders zu erwarten war, mit diesem Usus nicht gebrochen. Aber es ist immerhin offiziell gemeldet worden, daß Graf Bülow in der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums auf die „Notwendigkeit einer einheitlichen und geschlossenen Regierung“ hingewiesen habe, als die „unerlässliche Vorbedingung für diejenige Stetigkeit und Zielbewusstheit in der inneren Politik, welche das Land verlange und brauche“. In der That, die Kritik, welche Graf Bülow damit übt, indem er indirekt hervorhebt, daß unsere Politik seit langer Zeit diese Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Regierung vermissen läßt, ist nur zu berechtigt. Insbesondere während der Regierungszeit des Fürsten Hohenlohe wuchsen sich die einzelnen Regierungszweige zu einer solchen Selbstständigkeit aus, daß es zuweilen den Eindruck machte, als ob innerhalb der Regierung ein Krieg aller gegen Alle herrsche. Zusammenstöße und Reibereien zwischen Ministern und Staatssekretären waren keine Seltenheit mehr, und zuweilen schien der Zustand der offenen Feindschaft zwischen einzelnen Reichsämtern und Ministerien zu herrschen. Diesem unheilvollen Zustande ein Ende zu machen, wird allerdings die erste Aufgabe des neuen Reichskanzlers sein müssen, wenn er sich von den mancherlei bedenklichen Reizzuständen aus der Erbschaftsmasse des Kabinetts Hohenlohe befreien will.

Ein recht unangenehmes Ueberbleibsel dieser Erbschaftsmasse macht dem Kabinett Bülow jetzt bereits in den Flitterwochen seines Daseins zu schaffen. Die Veröffentlichung des Leipziger sozialdemokratischen Blattes, wonach der Centralverband deutscher Industrieller s. B. auf Wunsch des Reichsamts des Innern diesem 12,000 Mark zur Agitation für den „Gesegentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen“ zur Verfügung gestellt habe, ist zuerst mit ungläubigem Staunen aufgenommen worden. Aber dieser Unglaube hat sich als unberechtigt erwiesen. Die amtliche „Berliner Korrespondenz“ hat in einer sehr verdächtigsten Erklärung die Thatsache, daß der Verband dem

Reichsamt des Innern diese Summe zu befragtem Zweck zur Verfügung gestellt hat, zugeben müssen, und darauf allein kommt es an. Der Direktor im Reichsamt des Innern, v. Woedike, hat sich nun freilich beehrt, die Verantwortung für jene von dem Generalsekretär des Verbandes der Industriellen selbst als „etwas eigentümlich“ bezeichnete Handlung auf sich zu nehmen, aber es bleibt doch abzuwarten, ob der Leiter des Reichsamts des Innern, der Staatssekretär Graf Posadowski, damit jede Verantwortung von seiner eigenen Person abzuwälzen vermag.

Mit einem recht glänzenden Erfolg hat sich dagegen der neue Reichskanzler auf dem Gebiet der auswärtigen Politik eingeführt. Die chinesische Frage, welche allgemach in einen recht gefährlichen Zustand der Beharrung zu verfallen schien, ist in dieser Woche um ein erfreuliches Stück vorwärts geschritten. Dieser Erfolg ist dem Abschluß der deutsch-englischen Verständigung über die China-Frage zuzuschreiben. Die wenigen Stimmen, welche aus einem unberechtigten Chauvinismus heraus an der Abmachung Kritik übten und mit etwas läppiger Phantasie bereits ein enges Bündnis zwischen Deutschland und Albanien witterten, sind bald verstummt. Denn die nüchternere Betrachtung der Dinge hat für Jedermann ergeben, daß Deutschland aus jener Abmachung keinerlei Nachtheile zu befürchten, vielmehr aber wesentliche wirtschaftliche Vorteile zu erhoffen hat. Freilich, wesentliche politische Vorteile wird das deutsch-englische Abkommen, welches ja in Wahrheit nur als der Grundstock für eine Einigung aller Mächte gedacht war, erst dann zeitigen, wenn sich auch die übrigen, an der chinesischen Frage beteiligten Mächte, oder wenigstens die überwiegende Mehrzahl, an demselben theilhaftig haben. Mithin wird erst die nächste Zeit lehren, inwieweit der von Deutschland und England ausgehende Verständigungsversuch geeignet ist, die Lösung der chinesischen Krise zu beschleunigen.

Eine akute Krise ist in dieser Woche in Spanien ausgebrochen und nach in derselben Woche beendet worden. Das Kabinett Silvela ist zurückgetreten und an seine Stelle ist das Kabinett Azcarraga getreten. Wir nannten diese Krisis vorhin ausdrücklich eine akute, denn die chronische Krise, unter der Spanien seit langen Jahren leidet, wird dadurch nicht berührt. Silvela und Azcarraga, das ist eine andere Nummer, aber derselbe Faden. Der Rücktritt des konservativen Kabinetts Silvela ist denn auch weniger aus grundsätzlichen, als aus persönlichen Differenzen erfolgt. Den Hauptanstoß zum Rücktritt Silvelas gab die Ernennung des Gewaltpolitikers General Weyler zum Generalkapitän von Madrid, eine Maßnahme, die dem Kurse entspricht, welche der frühere Kriegsminister Azcarraga einzuschlagen gedenkt. Der neue Kurs wird darin bestehen, daß die Regierung die aus dem ungeheuren wirtschaftlichen Nothstand hervorgehende Gährung im Volke mit Hilfe der Gewaltpolitik zu ersticken sucht.

Auf dem Wege einer Gewalt- und rücksichtslosen Unterdrückungspolitik suchen auch die Engländer in Südafrika den letzten Widerstand der Buren zu brechen, aber auch die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands haben es bisher nicht zu Wege gebracht, dem von den Buren noch immer mit zäher Energie fortgeführten Guerillakrieg ein Ende zu bereiten. Noch steht das Ende dieses Krieges im weiten Felde, aber freilich, das betrübende Endergebnis steht fest, und auch die Europareise des Präsidenten Krüger, der in dieser Woche Lourenco Marques verlassen hat, vermag an dem unaufhaltsamen Schicksal der beiden Burenrepubliken nichts zu ändern.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Oktober.

— **Geschichtskalender.** 27. Oktober, 1870: Kapitulation von Metz. 1806: Einzug Napoleons in Berlin. 1760: \* Feldmarschall Graf Neithardt von Gnesenau zu Schilda († 24. August 1831 zu Polen). 1753: \* Niccolò Paganini zu Genua, berühmter Violinvirtuose († 27. Mai 1840 zu Nizza). 1728: \* James Cook zu Marton, englischer Weltumsegler (14. Februar 1779 auf Hawaii erlag). 1485: † Rudolf Agricola in Heidelberg, berühmter Humanist (\* 1443 zu Uffo).

— **Die Nassauische Hauptgenossenschaftskasse.** G. O. m. b. H. dahier, hat den ihr angefallenen Kredit- und Vorschuß-Genossenschaften des Verwaltungsbezirks den Zinsfuß für entnommene Darlehen in Form der laufenden Rechnung mit 4 1/2 pCt. bis zum 1. April 1901 bestätigt. Für Geld-Anlagen vergütet sie nach wie vor im Konto-Korrent 3 1/2 pCt. und bei halbjährlicher Kündigung 3 pCt. Zinsen. Der Geldzinsfuß gestaltete sich im dritten Quartal besonders günstig, so daß der zu 3 1/2 pCt. zur Verfügung stehende Staatskredit von annähernd 2 Millionen nur gering in Anspruch genommen werden mußte. Der Nassauischen Hauptgenossenschaftskasse steht heute als Kreditbasis eine von den angeschlossenen Vereinen übernommene und gerichtlich eingetragene Darlehenssumme von 2,194,000 Mk. zu Gebote, deren Vertriebskraft durch die Erhebungen der staatlichen Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin nachgewiesen ist. Wegen erforderlich gewordener Vergrößerung sind die Geschäftsräume von Friedrichstraße Nr. 19 nach Moritzstraße Nr. 20 verlegt, wie dies im Annoncenbeil bekannt gemacht wird.

— **Hygienische Bedeutung der Lampenglocken und Schirme.** Bei Gasbeleuchtung wirken die Blechschirme in Bezug auf Lichtvermehrung am günstigsten, zumal da sie auch die Lichtstrahlen auf einen weiten Kreis hin zurückwerfen. Diese reflektierte Lichtmenge ist geringer bei den weiß lackierten Blechschirmen, größer bei den polirten und bei Weitem am größten bei den neussilbernen Reflektoren, das heißt blankpolirten neussilbernen Hohlhalbkugeln. Die sehr flachen Schirme sind wiederum bann den flacheren vorzuziehen, wenn die Helligkeit nach entfernteren Theilen angebreitet werden soll. Deshalb sind sie besonders in großen Arbeitsräumen und Räumen angebracht. Da sie aber auch je nach der Stärke des Reflexes mehr oder weniger Wärme ausstrahlen, welche sich bei den neussilbernen sogar zur Hitze steigert, so sollten sie nur in hohen Räumen verwendet werden, wo sie hoch über den Köpfen der Anwesenden hängen. Ganz zu verbannen dagegen sind sie aus niedrigen Büreaux, in denen sie sich so dicht an oder über den Köpfen der

## Feuilleton.

### Feuer!

Schlage von G. J. J.

„Na, sind wir endlich fertig?“ fragt der junge Schlosser Hartwig seine Frau. Dabei zündete er sich eine Cigarette an und wirft das Zündholz achsellos nach dem Kohlenkasten, in dem sich neben den Kohlen auch Papierballen befinden. Hartwigs gehen fort in ein benachbartes Dorf, wo Kirmes ist. Beide sind erst seit Kurzem verheiratet und freuen sich täglich über ihr junges Glück, ihre Einrichtung, ihr Geschäft. Und heute wollen sie sich mal einen guten Tag nach den 6 Tagen Arbeit machen.

Das glimmende Zündholz ist indessen gerade auf eins der im Kohlenkasten liegenden Papiere gefallen und bald zeigt eine immer weiter ausdehnende Vertiefung des Papiers, daß auch dieses Feuer gefangen hat.

Stunden vergehen, im Zimmer wird's immer drückender — dieser Qualm erfüllt den Raum, das Feuer hat immer weiter um sich gegriffen, Fußboden, Betten, Alles ist von ihm erfaßt, wenn auch noch keine helle Flamme sich zeigt. Da plötzlich springt durch die enorme Hitze eine Scheibe. In das Zimmer dringt Sauerstoff und im Nu steht Alles in hellen Flammen. Vom Vorderhaus wird das Feuer bemerkt und schnell eilt Jemand zum nächsten Melder, Hilfe zu holen. Die Kurbel wird gedreht und die Brandstelle auf der Tafel aufgeschrieben, während an dieser selbst Nachbarn und Hausbewohner den Brand zu löschen versuchen.

In der Feuerwehrestation sitzt der Führer vom Dienst in seinem Zimer, gelangweilt, nur trägt an seiner Cigarette lutschend. Den ganzen Sonntag schon sitzt er da, andere Leute gehen spazieren — aber er muß bleiben und hofft vergeblich darauf, zum Kampf gegen das feindliche Element gerufen zu werden. „Ein verlorener Tag“, denkt er und sucht sich in ein Buch zu vertiefen.

In dem Telegraphenzimmer sitzt der Telegraphist und studiert die Zeitung, und im Mannschaftsraum vertreiben sich

die Leute die Zeit mit Kartenspiel. Außer den gewöhnlichen Meldungen aus den Theatern, dem Feuerthurm u. s. ist nichts im Telegraphenzimmer seit einer Stunde eingelassen. Die Nadeln der Galvanostope stehen ruhig, keine Klappe fällt, keine Glode ertönt. Auch hier wie im Mannschaftsraum wird es bellagt, daß es nichts zu thun giebt; heute ist ja Sonntag, Instruktionen giebt's an diesem Tage nicht, und die helfen doch etwas des Abends die Zeit verkürzen.

Im Stalle stehen die Pferde träge, eins hat sich sogar schon gelegt.

Im ganzen Hause herrscht Stille und Ruhe. — Da plötzlich: Ein ganz kurzes Anschlagen der Glode der Melder, wie es beim Öffnen derselben entsteht. Im Augenblick steht der Telegraphist an seinen Morseapparaten, in welchen jetzt der Streifen zu laufen beginnt und das Meldezeichen herauskommt. Der Führer ist beim ersten Zeichen schon im Telegraphenraum, beim zweiten Zeichen gehen schon die Alarmglocken, während gleichzeitig dem Branddirektor in die Wohnung schon das Alarmzeichen gegeben wird.

Der Telegraphist schreibt währenddem seine Feuerdepesche, die sich in drei Exemplaren abdrückt, die Ordnungszahl (der Radfahrers) nimmt sie in Empfang, während die Mannschaften in die Remisen, die Kutscher in den Stall eilen. Die Pferde, die vorher so träge dastanden haben, wie heben sie bei dem Glockensignal die Köpfe, wie schnell ist das liegende auf den Beinen, ohne Auf, ohne Aufforderung, die Glode allein genügt. Während der Führer dem Branddirektor telephonisch Art und Ort der Feuermeldung mittheilt, der Telegraphist das Verständenszeichen nach dem Melder giebt, werden die Geräte aus den Remisen gezogen, die Pferde eingeschirrt, die Fackeln und Laternen angezündet und beim Erscheinen des Führers können die Wagenführer schon ihr „Fertig“ rufen. Nach einer Minute rückt der Löschzug ab und Haus und Hof liegen wieder ruhig da, während im Telegraphenzimmer die Thätigkeit des Telegraphisten beginnt. Da muß Reservemannschaft gerufen, die Polizei benachrichtigt werden, der Thurmwächter wird aufgefördert, genau auszusprechen, da „Großfeuer“ gemeldet war. Der Oberbürgermeister, das Wasserwerk und der Brandmeister des Bezirks werden benachrichtigt, ebenso die Theaterwachen, damit dort die Brandstelle bei Nachfragen bekannt ist.

Im scharfen Trab (Galopp darf nicht gefahren werden) fährt der Löschzug nach dem Melder, von dem der Radfahrer bereits zurückkommt, um die wirkliche Brandstelle mitzutheilen, sodas der Löschzug nicht mehr aufgehalten, vielmehr direkt durchfahren kann. Ihm voraus saust schon wieder der Radfahrer, um dem später eintreffenden Zugführer sofort Meldung machen und als Wegweiser dienen zu können.

Der Zug trifft ein, das Kommando: „Schlauchlinie“ erschallt und im Augenblick ist diese ausgelegt, mit der dann der erste Angriff eingeleitet wird.

Die Hausbewohner haben dem Führer die Versicherung gegeben, daß Menschenleben nicht bedroht seien, also kann Alles seine Kraft und Aufmerksamkeit auf das Feuer selbst richten.

Eine zweite Schlauchlinie wird vorgenommen, um das Feuer einzutreiben, und prasselnd und zischend fällt das Wasser in die Gluth.

Der Radfahrer giebt mittlerweile vom Melder die Depesche: „Keine Gefahr mehr“, da der Führer erkennt, daß er mit seinen Mitteln allein das Feuer beherrschen kann, das denn auch in kurzer Zeit gelöscht ist. Dem eintreffenden Branddirektor kann die Meldung: „Feuer aus“ gemacht werden. Aber wie steht's in der vorher so schmutzen, freundlichen Wohnung aus. Verbrannt, was nur verbrennen konnte, Spiegel zertrümmert, der Boden mit Bettfedern übersät, Alles durcheinander geworfen, beschädigt, kurz, „als ob's gebrannt hätte“.

Branddirektor, Führer und Polizei stellen die mutmaßliche Brandursache fest, soweit sie sich schon feststellen läßt. Die Mannschaften nehmen die Schläuche zurück und bringen die Wagen in Ordnung. Vom Melder giebt's die Depesche: „Feuer aus“ und der Löschzug rückt ab. In der Wohnung bleibt ein Polizeibeamter zur Aufsicht zurück.

Um 10 Uhr Abends kommen Hartwigs zurück, ahnungslos, froh, wieder zu Hause zu sein.

Schon am Thor empfängt sie eine Anzahl der Bewohner des Vorderhauses, um die Familie vorzubereiten, ihnen Hilfe und Obdach für die Nacht anzubieten.

Nicht glauben wollen es die Unglücklichen, ihr Heim zerstört, — es scheint unglücklich. Beide eilen nach hinten, und sogar dem Mann kommen die Thränen beim Anblick der Verwüstung, um wie viel mehr erst der jungen Frau.



Gegen die Weinpantiererei kämpfen die ehrlichen Winzer der Gegend seit Jahren vergeblich an. Selbst in diesem Jahre, wo die Güte des Mostes ebenso sehr befriedigt wie seine Menge, können die Nachen von ihrem unehrlichen Handwerk nicht ablassen.

In Koppig bei Heide explodirte Nachts in der Wohnung des Postkutschers Arndt ein Gefäß mit Benzol, das neben einem Ofen stand. Arndt und seine Ehegattin verbrannten, Frau Arndt erlitt schwere Brandwunden.

In Havre wurde der Sergeant Riel der Feuerwehrgesellschaft von Kasse unter der Beschuldigung verhaftet, mehrere Brände, die letzten bedeutenden Schaden in seiner Gemeinde verursachten, angelegt zu haben, um sich die ausgesetzten Belohnungen und Prämien zu verdienen.

Ein fideles Gefängnis ist das in Valencia. Gegen Hinterlegung einer bestimmten Summe kann dort jeder Gefangene auf unbestimmte Zeit Urlaub erhalten, um seinen gewohnten Beschäftigungen nachzugehen, was sich namentlich die über einigszehnjährige verfallenden Leiharbeiter zu Nutzen gemacht haben.

Während der Vorstellung im Theater Hannett in Saragossa schon in einer Banditenrolle der Schauspieler Miguel Salas auf seinen Bruder Leopoldo, seinen Mitspieler, eine verheerliche mit Schrot geladene Pistole ab. Der Betroffene starb sofort.

In ganz Spanien ist nach der „Frankf. Ztg.“ plötzlich große Hölle, verbunden mit Sturm und Schussfall, eingetreten. Viele Fährten sind zu Grunde gegangen.

Die Kompilator aus dem südlichen Spanien, an deren Spitze der Erzbischof von Sevilla steht und die sich aus Bischöfen, Räten und schönen Adalisten zusammensetzen, werden dem Papst eine Adresse überreichen, worin sie das Verlangen erklären, daß die Himmelfahrt der Jungfrau Maria als Dogma erklärt wird.

Aus dem Zuchthaus von Portoferraio auf Elba wurde in der letzten Woche der Bauer Francesco Crea aus der Provinz Calabrien entlassen, nachdem er volle 35 Jahre lang als „Nr. 2128“ unschuldig in den Zuchthäusern

verbracht hat. Vor 3 Monaten meldete sich der wahre Mörder und beschrieb sein Verbrechen so genau, daß dadurch auch der objektive Wahrheitsbeweis vollständig erbracht wurde. Zuvor hatte sich der wahre Mörder auf Genaueste darüber vergewissert, daß er wegen Verjährung nicht mehr bestraft werden könne.

Letzte Nachrichten.

wb. London, 26. Oktober. Den „Times“ wird aus New-York gemeldet: Auf die Ansicht jener intelligenten, aber noch jüngerer Elemente, welche, wie man annimmt, noch viele Tausend Stimmen repräsentieren, dürfte die gestern vom Kriegssekretär Root in Canton (Ohio) gehaltene Rede zur Präsidentenwahl einen entscheidenden Einfluß ausüben.

wb. New-York, 26. Oktober. Der Ausstand in Hazleton ist, soweit Gesellschaften in Frage kommen, welche die Forderungen der Arbeiter erfüllen, beendet. In den Bezirken, in denen die Ordnung wieder hergestellt ist, wird die Arbeit am nächsten Montag wieder aufgenommen werden.

Der Ausstand in China.

wb. London, 26. Oktober. Die „Times“ melden aus Shanghai: In gut unterrichteten Kreisen herrscht die entschiedene Meinung, daß die militärische Lage in der Provinz Guangdong unangenehm werde. Vorräte, Waffen, Munition und Nahrungsmittel sowie Geld werden noch immer in großen Mengen vom Yangtze nach dem kaiserlichen Hof gebracht.

haben könnten, sich bewegen fähig, auf Seite der Reaktionen zu treten. Um der Lage gerecht zu werden, seien noch 10,000 Mann nötig.

wb. Paris, 26. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet aus Peking vom 24. ds.: Prinz Ching und Li-Yung-Tschang theilten den Gesundheitschefs Dekrete mit, wonach die Prinzen und Minister, die für die Unruhen verantwortlich sind, nach dem Erdb ihrer Schuld bestraft werden sollen.

Volkswirtschaftliches.

(?) Aus dem unteren Mainung, 24. Okt. Die Kartoffelernte ist zu Ende. Dieselbe ist nicht so reich ausgefallen, wie im vorigen Jahre. Der Preis ist ziemlich hoch, das Walter (Doppelcentner) sog. englische Kartoffeln kostet 4 Mk., die Ragnumbonum 4 Mk. 50 Pf. bis 5 Mk. und die zu Salat sich vorzüglich eignende sog. Mänschenkartoffel kostet 6 bis 7 Mk.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 26. Oktober 1900. Der heutige Markt verkehrte wiederum in sehr lustloser Weise. Weizen, Korn und Gerste circa 25 Pf. billiger angeboten. Zu notieren ist: 100 Mio Weizen, Raff. und Pfälzer, 15 Mk. 75 Pf. bis 16 Mk. — Pf., 100 Mio Korn, Raff. und Pfälzer, 15 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 75 Pf., 100 Mio Gerste, Raff. und Pfälzer, 15 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk. 25 Pf., Prima amerikan. Red-Winter-Weizen, neuer, 17 Mk. 25 Pf. bis 17 Mk. 75 Pf., Untergeordnete amerikanische Sorten — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., La-Plata-Weizen 17 Mk. 50 Pf. bis 17 Mk. 75 Pf., Russischer Weizen 17 Mk. 25 Pf. bis 18 Mk. — Pf., Amerikanischer Roggen 15 Mk. 10 Pf. bis 15 Mk. 50 Pf., Französischer Roggen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Russischer Roggen 15 Mk. — Pf. bis 15 Mk. 40 Pf., Hafer 18 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 50 Pf.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 26. Oktober, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Actien 204.20, Disconto-Commandit 172.40, Staatsbahn 130.—, Lombarden 84.70, Gotthardbahn-Actien 130.30, Centralbahn —, Nordostbahn 81.40, Unionbahn —, Bauhütte 133.50, Bochumer 173.50, Weisenfischer 185.70, Italiener 94.40, Harpener 178.—, Dresd. Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Hibernia —, 3-proc. Portugiesen —, Northern Shares —, Tendenz: fest.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Tägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 129.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Verantwortlich für die Anzeigen: G. Köhler, Redaktionsprocurator u. Verleger der L. Schellenberg'schen Buch- und Anzeigen-Anstalt in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 26. Oktober 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes sections for Reichsbank-Discount, Staatspapiere, Bank-Actien, Eisenbahn-Actien, Prior-Obligationen, and Wechsel. Prices are listed in Marks and Pfennigs.

